

Sachdokumentation:

Signatur: DS 1727

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/1727



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



Medienkonferenz Wirtschaftskonzept: Redetexte

Beat Jans, Nationalrat BS, Vizepräsident der SP Schweiz

Roger Nordmann, Nationalrat VD, Präsident der SP-Bundeshausfraktion (Versionen F/D)

Prisca Birrer-Heimo, Nationalrätin LU

* * * * *

Beat Jans, Nationalrat BS, Vizepräsident der SP Schweiz

«Unsere Wirtschaft» – wie sie entstand und was sie will

«Mitbestimmung ist der Schlüssel gegen die Faust im Sack. Das sagten wir schon bei unserem Positionspapier zu Wirtschaftsdemokratie. Mitbestimmung prägt auch den Weg dieses neuen Wirtschaftskonzeptes.

Anders als bei anderen Parteien, deren Positionspapiere von ganz oben diktiert und an Delegiertenversammlungen abgenickt werden, haben wir von Anfang die Mitglieder eingebunden, um das Konzept von unten her zu entwickeln. Es startete im Sommer 2017 mit einer Kickoff-Tagung und einer Ideensammlung, die 150 Vorschläge hervorbrachte. Es folgten eine Thesensammlung unter Experten und vier Arbeitsgruppen, an der sich über 100 Personen mit der Auslegeordnung beschäftigten. Im Dezember gab es dann eine weitere öffentliche Tagung und die erste Delegiertenversammlung, an welcher wir die Auslegeordnung diskutiert und weitere Aufträge für die Weiterentwicklung des Konzeptes beschlossen. Dann kamen wieder Experten zum Zug, welche uns aktuelle Vorschläge und Massnahmen zur Bewältigung den grossen Herausforderungen präsentierten, die wiederum in drei Arbeitsgruppen von Basismitgliedern gespiegelt wurden. Schliesslich ging das Konzept bei allen Sektionen in die Vernehmlassung und wurde von der Geschäftsleitung entsprechend angepasst. Nun liegt es für den Parteitag, der am 2. Dezember darüber befinden wird, bereit.

Dieser lange Prozess war fordernd und für einige, deren Vorschläge sich im Laufe des Prozesses nicht als mehrheitsfähig erwiesen, wohl auch unbefriedigend. Wir sind aber überzeugt, dass wir so eine Positionierung gefunden haben, die von der Partei breit getragen werden kann und letztlich nah bei der Bevölkerung ist. Nicht zuletzt deshalb nennen wir sie «unsere Wirtschaft»

Der Titel «Unsere Wirtschaft» hat noch einen anderen Grund. Wir wollen dieses Dogma brechen, das vorgibt, den Leuten ginge es gut, wenn es der Wirtschaft gut gehe. Wirtschaft

sei eine Sache von einer exklusiven Gruppe von Unternehmern. Wir sind überzeugt, dass das Gegenteil richtig ist. Der Wirtschaft geht es gut, wenn es den Leuten gut geht. Erst eine Wirtschaft, die alle an den Gewinnen teilhaben lässt, in der alle vom technologischen Fortschritt und Produktivitätsgewinnen profitieren, weil alle mehr Erfüllung und Freizeit finden, ist eine gute Wirtschaft. Eine erfolgreiche Wirtschaftspolitik zeichnet sich nicht dadurch aus, dass das Bruttoinlandsprodukt und die Aktienkurse wachsen und die Reichen höhere Kapitalrenditen kassieren. Sie hat – im Gegenteil – versagt, solange die Natur damit zerstört und das Klima überhitzt wird. Sie hat versagt, solange der Stress am Arbeitsplatz wächst, die Arbeitszeiten zunehmen und der bescheidene Lohnanstieg der Leute von wachsenden Mietkosten und Krankenkassenprämien aufgeessen werden. Und das ist das traurige Fazit der letzten zehn Jahre Wirtschaftsentwicklung in der Schweiz. Es war aus Sicht der Mittelschicht ein verlorenes Jahrzehnt (Kap. 2.5).

Die allermeisten Vorschläge (Kap. 3) in «unsere Wirtschaft» sind nicht neu. So wurde die 35-Stundenwoche als Ziel von der SP bereits mehrfach beschlossen. Nicht weil wir faul sind, sondern weil wir überzeugt sind, damit die Effizienz der Wirtschaft und das Wohl der Bevölkerung auf lange Sicht zu verbessern. Der ganzjährige Sabbatical kam auch schon in der Debatte um die Wirtschaftsdemokratie auf. Was eher neu ist, ist die Erkenntnis, dass sich die Wirtschaftspolitik, wenn sie allen dienen soll, wieder mehr an den Stärken der Schweiz ausrichten soll. Dazu zählt der Mut, das Land mit pionierhaften Infrastrukturprojekten weiterzubringen (z.B. 3.2.1 ökologischer Umbau). Dazu zählt das Erhalten und Stärken des Gemeinwesens (z.B. 3.3.2 Bodenrente gerechter verteilen) und dazu gehört auch ein starkes internationales Engagement der Schweiz zur Lösung der globalen Probleme (3.4)

Das Wirtschaftskonzept führt zwei Vorgängerkonzepte, die jeweils auch auf 10 Jahre ausgerichtet waren, weiter. Es will aber kürzer und verständlicher sein, unsere Ziele (Kap. 1) und unsere Schwerpunkte (Kap. 2) besser herleiten. Die Erarbeitung eines Wirtschaftsprogramms war nicht ein Projekt für den Wahlkampf 2019. Die SP wird ihre Wahlkampfthemen im nächsten Jahr präsentieren. Das Wirtschaftspapier soll gestalten, anregen und unsere Haltung klären. Denn wir schauen besorgt auf die aktuelle globale Wirtschaft und wollen Fehlentwicklungen zum Besseren verändern. Gerade seit der Wahl von US-Präsident Donald Trump häufen sich weltweit – und auch in der Schweiz – beunruhigende Entwicklungen: Das Recht des Stärkeren ist auf dem Vormarsch. Das Motto, das auch die Wirtschaftspolitik von SVP und FDP prägt, heisst: wer hat, dem wird gegeben.

Mit «Unsere Wirtschaft» will die SP eine starke Gegenbewegung ermöglichen und breite gesellschaftliche Kreise ansprechen, welche unsere Sorgen teilen. Denn wir sind überzeugt, dass sich in diesem Land viele Menschen eine Wirtschaft wünschen, die sich verstärkt am Allgemeinwohl, der Gerechtigkeit und der Nachhaltigkeit orientiert.

Roger Nordmann, Conseiller national VD, Président du Groupe aux Chambres fédérales

Afficher la couleur et empoigner les problèmes

Le PS est fier de pouvoir présenter des perspectives et des réponses concrètes aux préoccupations des citoyen-ne-s suisses. Le PS estime que c'est aussi son devoir. C'est la seule manière de stopper l'avancée de politiques réactionnaires à la Trump, qui se développent malheureusement également en Suisse.

Préalable indispensable, nous avons analysé la situation de départ et les enjeux. Ce « passage obligé » n'était pas du tout trivial et constitue la base des propositions que nous avons élaborées. A cet effet, nous avons commencé par nous positionner face aux trois grandes controverses de notre temps : la numérisation, la mondialisation et le dilemme de la croissance.

Numérisation : La numérisation est en cours, avec ses opportunités et ses risques. Nous voulons être partie prenante, afin d'aider à son développement et de surveiller ses implications. La Suisse dispose d'une bonne infrastructure numérique et il convient qu'elle continue de jouer un rôle international de premier plan en matière de savoir-faire. Mais surtout, nous devons donner à chacune et chacun les moyens de suivre et de façonner le changement numérique. La protection sociale doit également être adaptée à ces nouveautés. La numérisation ne profitera à l'ensemble de la population que si ses avantages sont partagés et si les règles du travail et de la vie en commun ne sont pas sacrifiées sur l'autel de la technophilie.

Mondialisation : La mondialisation est un fait - et ça ne date pas d'hier. La mondialisation peut être une chance pour une économie ouverte comme celle de la Suisse et pour le développement d'un monde en réseau, fondé sur des bases de solidarité. Elle peut contribuer à accroître la prospérité de tous les peuples et à promouvoir la paix. Mais le libre-échange sans la protection des salarié-e-s et de l'environnement naturel impliquerait trop de perdant-e-s.

Le libre-échange doit être compatible avec les droits humains, les exigences sociales et environnementales ainsi qu'avec la démocratie. C'est dans cette direction que nous devons nous diriger. A contrario, l'isolement n'offre aucune perspective ; la seule alternative positive réside dans un commerce international équitable, des coordonnées à l'échelle internationale et dans un régime fiscal international équitable.

Le dilemme de la croissance : Bien que la croissance ait apporté la prospérité, elle menace de plus en plus de détruire des propres fondements, au plans écologique et humain. Le PS

veut surmonter ce dilemme de la croissance. Nous poursuivons une double stratégie à cet effet.

D'une part, nous voulons des engagements contraignants de réduction des émissions et de la consommation des ressources, en particulier la décarbonisation d'ici 2045.

D'autre part, nous entendons dissocier la performance économique et la consommation des ressources. Ceci en misant sur le progrès technique et des investissements massifs dans la gestion du recyclage, l'efficacité de l'usage des ressources naturelles, les réparations et l'expansion pionnière des énergies renouvelables.

Nous avons besoin d'une restructuration écologique de notre système économique. Celui-ci a pour l'instant trop tendance à transférer ses coûts à la sphère de la nature, en faisant comme si l'exploitation et la pollution de la nature était gratuite. Cet objectif ne doit pas être reporté à après-demain, mais doit être mis en œuvre dès maintenant, au moyen de règles efficaces et de projets ambitieux.

Problèmes classiques et nouveaux

Outre ces trois défis, il y existe des problèmes économiques classiques et plus récents qu'il nous faut également résoudre d'urgence :

- **La Suisse investit trop peu**, à la fois dans la formation des personnes et dans la modernisation de ses infrastructures, en particulier lorsqu'elles sont liées au climat.
- **Le problème du pouvoir d'achat ménages de la classe moyenne et modestes**, en particulier dans un contexte de stagnation des salaires, de hausse des primes d'assurance-maladie et de coûts exorbitants du logement. Le danger s'accroît que le nombre de personnes laissées pour compte et que ne peuvent plus plus gagner elle-même leur vie augmente.
- La **concentration économique mondiale** et la domination de l'économie financière sur l'économie réelle menacent de diviser de plus en plus la société, même en Suisse: d'un côté, une minorité est de plus en plus riche, et de l'autre une large majorité qui s'appauvrit.

Nous avons identifié ces problèmes et ces objectifs grâce aux échanges quotidiens que nous avons avec les citoyens et citoyennes. Notre responsabilité, en tant que grand parti populaire de gauche, est de recenser et décortiquer ces problèmes pour ensuite nous y attaquer.

Une bataille de valeurs

Notre conclusion est limpide : c'est une bataille des valeurs. La politique économique doit intervenir et donner des orientations au système économique. Il est pour nous hors de question de nous contenter d'observer ces développements et déclarer ensuite que les problèmes étaient inévitables.

Le glissement à droite lors des élections de 2015 a encore accentué l'urgence. La majorité bourgeoise au Parlement et au Gouvernement ne se soucie pas de ces véritables défis. Elle sert les intérêts clientélares à court terme plutôt que de conduire une politique en faveur du bien commun.

La majorité de droite issue de 2015 ne fait que renforcer la loi du plus fort. Leur devise est claire : « donner à ceux qui ont déjà ». Pour nous, membres du PS, il convient de faire exactement le contraire: nous voulons une politique économique basée sur des valeurs de justice, de solidarité et de durabilité.

Nos valeurs ne se mesurent pas à la bourse. Nos objectifs sont aux antipodes. Ce que nous voulons, c'est que

- L'égalité des chances et la possibilité réelle de trouver un travail soient améliorées afin que la distribution devienne plus équitable.
- L'impact environnemental et climatique soit être réduit rapidement et partout.
- les activités qui servent le bien commun, comme la prise en charge des proches, soient mieux reconnus au plan économique.
- Après des décennies de dégradation, l'on améliore enfin les conditions de travail et la sécurité sociale, en particulier dans le contexte de la numérisation.

Pour y parvenir, nous avons formulé des propositions sur un large spectre, car l'économie imprègne presque tous les domaines de la vie. Nous avons structuré nos idées comme suit :

- « **Permettre à toutes et tous d'avoir un travail décent** », parce que chacun-e devrait avoir la possibilité de gagner décemment sa vie et de participer aux gains de productivité.
- « **Promouvoir une Suisse à la pointe du service public** », parce qu'il est nécessaire de mener une forte offensive d'investissement, non seulement dans la formation, mais aussi dans la modernisation écologique de nos infrastructures, en particulier dans les transports et l'énergie.
- « **Faire prévaloir l'intérêt collectif** », car les intérêts égoïstes, privés et sans réelle vision sur le long terme ont prévalu de manière excessive ces dernières années, et que donc un contre-mouvement est nécessaire.
- « **Renforcer l'engagement international** », car il est tout à fait illusoire de vouloir maîtriser des phénomènes mondiaux à l'échelle nationale. Une meilleure coopération entre les pays est nécessaire.

Prisca Birrer-Heimo va maintenant développer certaines de nos suggestions afin de vous expliquer plus en détail ce que nous entendons par là.

Roger Nordmann, Nationalrat VD, Präsident der SP-Bundeshausfraktion

Farbe bekennen und Probleme anpacken

Die SP ist stolz darauf, Perspektiven und konkrete Antworten auf die Sorgen von uns Schweizerinnen und Schweizer vorzulegen. Die SP erachtete es als ihre Pflicht, solide und konzeptionell fundierte Vorschläge zu machen. Das ist die einzige seriöse Antwort zum Vormarsch der Sündenbockpolitik Trumpscher Prägung, welche ja leider auch in der Schweiz Fuss gefasst hat.

Bevor man Vorschläge formuliert, muss man die Ausgangslage sowie die Herausforderungen verstehen und einordnen. Dieser «*passage obligé*» war gar nicht trivial, hat aber als analytische und konzeptionelle Grundlage für die Vorschläge gedient.

Wir haben mit der Einordnung der drei grossen Kontroversen unserer Zeit angefangen: die Digitalisierung, die Globalisierung und das Wachstumsdilemma.

Digitalisierung: Die Digitalisierung findet statt, mit Chancen und Risiken. Wir wollen daran teilhaben, mitgestalten und mitentscheiden. Weil Bildung und Forschung die wichtigsten Ressourcen der Schweiz sind, wollen wir dafür sorgen, dass die Schweiz über eine gute digitale Infrastruktur verfügt und beim Know-how eine internationale Führungsrolle einnimmt. Wir müssen die Menschen befähigen, beim digitalen Wandel mitzuhalten und ihn mitzugestalten. Der soziale Schutz muss zudem diesen neuen Gegebenheiten angepasst werden. Die Digitalisierung wird nur dann dem Wohl der Mehrheit dienen, wenn ihre Vorteile allen zugutekommen und wenn die Regeln des Arbeitens und Zusammenlebens nicht ausgehöhlt werden.

Globalisierung: Die Globalisierung ist ein Faktum – nicht erst heute. Für eine offene Wirtschaft wie die Schweiz und für eine vernetzte, solidarische Welt kann die Globalisierung eine Chance sein. Sie kann dazu beitragen, den Wohlstand aller Menschen zu vermehren und den Frieden zu fördern. Doch Freihandel ohne Schutz der Lohnabhängigen und der Natur erzeugt zu viele Verliererinnen und Verlierer. Freihandel muss mit menschenrechtlichen, sozialen und ökologischen Anforderungen und mit der Demokratie vereinbar sein. Dafür braucht es einen Kurswechsel. Dagegen bietet Abschottung keine Perspektive; die positive Alternative liegt in einem gerechten internationalen Handel, in international vernetzten und starken Gewerkschaften sowie in einem gerechten internationalen Steuersystem.

Wachstumsdilemma: Das Wachstum hat zwar Wohlstand gebracht, aber dieser ist dran, seine ökologischen und menschlichen Fundamente zu zerstören. Die SP will dieses Wachstumsdilemma durchbrechen. Dazu verfolgen wir eine Doppelstrategie. Wir fordern

einerseits verbindliche Reduktionspläne für Emissionen und Ressourcenverbrauch, insbesondere eine Dekarbonisierung bis 2045.

Andererseits sollen die Wirtschaftsleistung und der Ressourcenverbrauch voneinander entkoppelt werden: mittels Forschung und massiver Investitionen in und Förderung von Kreislaufwirtschaft, Ressourceneffizienz, Reparaturwesen und einem pionierhaften Zubau von erneuerbaren Energien. Es braucht einen ökologischen Umbau unseres Wirtschaftssystems. Dieses darf seine Kosten nicht in die Sphäre der Natur auslagern, deren Ausbeutung und Verschmutzung scheinbar gratis ist. Dieses Ziel darf nicht auf Übermorgen verschoben werden, sondern muss sofort durch griffige Regeln und ambitionierte Projekte angegangen werden.

Klassische und neue Probleme

Neben diesen drei Herausforderungen stellen sich zudem klassische und neuere wirtschaftliche Probleme, die dringend angepackt werden müssen:

- **Die Schweiz investiert zu wenig**, sowohl in die Befähigung der Menschen als auch in die Modernisierung unserer Infrastruktur, insbesondere da, wo diese klimarelevant sind.
- Das **Kaufkraftproblem des Mittelstandes**, insbesondere im Kontext stagnierender Löhne, steigender Krankenkassenprämien und exorbitanter Wohnkosten. Die Gefahr steigt, dass viele Leute abgehängt werden und ihren Lebensunterhalt nicht mehr verdienen können.
- Die **weltweite ökonomische Konzentration** und Dominanz der Finanzwirtschaft gegenüber der Realwirtschaft droht immer mehr, die Gesellschaft zu spalten, auch in der Schweiz: auf der einen Seite eine Minderheit, die immer reicher wird, und auf der anderen eine breite Mehrheit, die das Nachsehen hat. Die Finanzkrise 2008 und ihre Folgen lassen grüssen.

Diese Probleme und Zielsetzungen ergeben sich aus der Alltagserfahrung mit den Menschen in unserem Land. Unsere Verantwortung als breite linke Volkspartei war es, diese einzuordnen, benennen und letztlich anzupacken.

Ein Kampf der Werte

Unser Fazit ist klar: die Wirtschaftspolitik muss steuernd eingreifen. Man darf diese Entwicklungen nicht einfach walten lassen und Probleme für «unvermeidlich» erklären. Der Rechtsrutsch der Wahlen 2015 hat die Dringlichkeit verschärft. Die politische Mehrheit im Parlament und in der Regierung kümmert sich nicht um diese realen Herausforderungen. Sie setzt auf eine Wirtschaftspolitik der kurzfristigen Interessen, statt eine Politik zugunsten des Allgemeinwohls anzustreben.

Die rechtsbürgerliche Mehrheit setzt einfach das Recht des stärkeren durch. Ihr Motto ist klar: «wer hat, dem wird gegeben». Für uns Mitglieder der SP gilt vielmehr das Gegenteil: wir wollen eine Wirtschaftspolitik, die auf den Werten Gerechtigkeit, Solidarität und Nachhaltigkeit fusst.

Unsere Werte messen sich nicht an der Börse. Dafür sind unsere Zielsetzungen klar:

- Die Chancengleichheit und die effektive Möglichkeit, im Arbeitsprozess eine Rolle zu finden, müssen verbessert werden, damit die Verteilung gerechter wird.
- Die Umwelt- und Klimabelastung muss rasch und überall reduziert werden.
- Es braucht wirtschaftliche Anerkennung für Tätigkeiten, die dem Allgemeinwohl dienen.
- Nach Jahrzehnten der Degradierung braucht es eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der sozialen Sicherheit – insbesondere im Kontext der Digitalisierung.

Um das zu erreichen, haben wir breit gefasste Vorschläge formuliert, weil die Wirtschaft fast alle Lebensbereiche durchdringt und folglich auch gestaltet und gesteuert werden muss.

Unsere Vorstellungen haben wir wie folgt gegliedert:

- **«Gute Arbeit für alle»**, weil jede und jeder die Möglichkeit haben soll, sein Leben selber anständig zu verdienen und am Produktivitätsgewinn teilzuhaben.
- **«Pionierhafte Gemeinwerke»**, weil es eine starke Investitionsoffensive braucht, nicht nur in der Ausbildung, sondern auch in der ökologischen Modernisierung unserer Infrastrukturen, insbesondere beim Verkehr und der Energie.
- **«Starkes Gemeinwesen»**, weil sich in den letzten Jahren egoistische, private und kurzfristige Gewinninteressen durchgesetzt haben, und es dazu eine Gegenbewegung braucht.
- **«Internationales Engagement»**, weil es völlig illusorisch ist, globale Phänomene nationalstaatlich bewältigen zu wollen. Es braucht bessere Kooperation zwischen den Ländern.

Prisca Birrer-Heimo wird Ihnen jetzt anhand einiger unserer Vorschläge aufzeigen, was wir konkret darunter verstehen.

Prisca Birrer-Heimo, Nationalrätin LU

«Unsere Wirtschaft» – Schwerpunktprojekte

Aus den vielen verschiedenen politischen Stossrichtungen mit ihren Projekten beschränke ich mich in meinem Votum auf drei Schwerpunktprojekte.

Abhängigkeit von fossiler Energie überwinden

Die neuesten Klimastudien der ETHZ zeigen es einmal mehr überdeutlich: Wenn wir nichts gegen den Klimawandel unternehmen, dann werden wir in der Schweiz in 40 Jahren mehr Hitzewellen, trockenere Sommer, schneeärmere Winter und heftigere Niederschläge haben. Deshalb ist es längst ein Gebot der Stunde, dass die Schweizer Volkswirtschaft ihren Beitrag leistet, um der Klimaerwärmung entgegenzuwirken. Dabei geht es nicht nur um den Schutz unserer natürlichen Lebensgrundlagen: Wir sehen auch ökonomisch eine grosse Chance, denn wir können so Kosten senken, unsere Abhängigkeit von Energieimporten verringern und neue Arbeitsplätze im Cleantech-Sektor schaffen. Bis spätestens 2050 muss die Schweiz klimaneutral sein. Das schaffen wir nur, wenn der Ausstieg aus der Erdöl-, Erdgas- und Kohlewirtschaft entschieden beschleunigt wird. Die SP steht für Lenkungsabgaben, die vollumfänglich an Bevölkerung und Firmen zurückverteilt werden, und für Förderabgaben, die den Umstieg erleichtern. Wir sorgen dafür, dass solche Abgaben sozial ausgestaltet werden. Die SP fordert auch Vorgaben für den Schweizer Finanzmarkt, denn dieser ist einer der grössten der Welt. Er muss auf das Ziel der Klimaneutralität verpflichtet werden.

- Die Schweiz muss in allen Sektoren (Verkehr, Gebäude, Industrie, Landwirtschaft) verbindlich dazu beitragen, ihren Beitrag an die Umsetzung des Pariser Abkommens zu leisten.
- Der Schweizer Finanzmarkt darf spätestens ab 2030 keine Investitionen in die Erschliessung fossiler Energieträger mehr tätigen. Es braucht Transparenzstandards für Banken, Versicherungen, Pensionskassen sowie Zielvereinbarungen, die zum Stopp von Investitionen in Kohle, Erdöl und Erdgas führen.
- Auf Treibstoffe soll eine Lenkungsabgabe eingeführt werden, die an Bevölkerung und Unternehmen rückverteilt wird. Gebäudesanierungsprogramme und der Umstieg von Öl- und Gasheizungen auf mit erneuerbarer Energie betriebene Systeme müssen gesetzlich und finanziell weiter gefördert werden.
- Die Energiestrategie 2050 ist ein Schritt in die richtige Richtung, aber nicht ambitioniert genug: Die SP fordert die Umstellung der Stromversorgung auf 100% erneuerbare Energien bis 2030. Am Wichtigsten ist dabei der Einbau von

Photovoltaikanlagen bei Neubauten und öffentlicher Infrastruktur ebenso wie bei bestehenden Gebäuden und mehr Energieeffizienz bei Haushalten und Industrie.

- Beim motorisierten Individualverkehr und beim Güterverkehr auf der Strasse fordert die SP vom Bund entschlossene Schritte zur vollständigen Elektrifizierung.

Für den Umbau in Richtung einer nachhaltigen Wirtschaft braucht es Kapital. Ein öffentlicher Zukunftsfonds in der Grössenordnung von 30 Milliarden Franken ist eine Möglichkeit, dieses zu beschaffen. Innovativen Firmen, die sich um nachhaltige Produkte kümmern und gute Arbeitsplätze schaffen wollen, kann so günstiges Risikokapital zur Verfügung gestellt werden. Dieses kann z.B. aus freiwillig investierten Pensionskassengeldern finanziert werden. Die Einlagen werden von der Schweizerischen Nationalbank garantiert.

Bodenrente gerechter verteilen

Die grösste Ungerechtigkeit für den Mittelstand läuft über die Mieten. Das aktuelle Gesetz verlangt zwar eine Kostenmiete Plus, tatsächlich liegen die Mietpreise gegen 18 Mrd. darüber. Das heisst, jeder Haushalt, jede Familie bezahlt etwa einen Monatslohn zu viel für Mieten. Das ist auch ein wichtiger Treiber der rasch wachsenden Sozialkosten. Genossenschaftswohnungen, welche nur die Kostenmiete verrechnen, sind deshalb 30% günstiger. Auch viele KMU leiden unter den steigenden Bodenpreisen. Der Markt versagt hier: Er kann Angebot und Nachfrage nicht in Einklang bringen. Der Staat muss deshalb eine aktive Rolle spielen, indem Bund, Kantone und Gemeinden den öffentlichen Erwerb von Liegenschaften fördern und den Besitz an öffentlichen Liegenschaften schützen. Öffentlicher Grund und Boden soll im Baurecht für nicht profitorientierte Nutzungen zur Verfügung gestellt werden. Damit hatte die Schweiz Jahrhunderte lange Erfahrung. Eine gemeinnützige Bodenpolitik ist mehrheitsfähig, die Genossenschaft eine urschweizerische Tradition. So könnten die volkswirtschaftlich schädlichen Auswirkungen der Bodenspekulation verhindert und der Umgang mit dem Boden zugunsten der Allgemeinheit reguliert werden.

- Bund, Kantone und Gemeinden betreiben eine aktive Bodenpolitik. Sie fördern den Erwerb von Boden und Liegenschaften durch die öffentliche Hand.
- Steigerung des Anteils gemeinnütziger Wohnungen am Gesamtbestand (heute: 5 Prozent). Boden im Besitz von Bund, Kantonen und Gemeinden soll nicht an Private verkauft, sondern vielmehr ausschliesslich im Baurecht an gemeinnützige Wohnbauträger (Genossenschaften und gemeinnützigen Stiftungen) abgegeben werden.
- Die öffentliche Hand muss über ein Vorkaufsrecht für Land und Immobilien verfügen: Der Bund sowie staatliche Betriebe wie SBB und Post müssen bei Verkaufsabsichten

ihr Land und die Immobilien zuerst den Kantonen und den Standortgemeinden zum Kauf anbieten.

Gleichstellung schaffen, Sorgearbeit aufwerten

Wir fordern Chancengleichheit und wirtschaftliche Gleichberechtigung für alle. Dafür muss die Care- und Sorgearbeit aufgewertet werden. Diese bezeichnet alle Formen der bezahlten und unbezahlten Arbeit in den Bereichen Kinderbetreuung, Alten- und Krankenpflege sowie Hausarbeit. Der grössere, unbezahlte Teil der Sorgearbeit wird von Frauen geleistet, wobei keine Trendwende in Sicht ist. Wer viel unbezahlte Sorgearbeit leistet, ist in doppelter Hinsicht finanziell benachteiligt: Er oder sie erhält dafür keinen Lohn und hat gleichzeitig weniger Zeit für Erwerbsarbeit. Ihre wichtige und wertvolle Tätigkeit kann zur Armutsfalle werden, vor allem dann, wenn sie sich nicht mit der beruflichen Tätigkeit vereinbaren lässt. Es mangelt an beruflichen Aufstiegschancen für jene, die nicht in der Lage sind, Vollzeit zu arbeiten, das heisst, mindestens 40 Stunden pro Woche einer Erwerbsarbeit nachzugehen. Das ist ein wesentlicher Grund für die Lohndiskriminierung der Frauen. Nicht viel besser sieht es bei der bezahlten Sorgearbeit aus (Pflege-, Betreuungs-, Erziehungsberufe). Damit wir die Krise der Sorgearbeit in den Griff bekommen, braucht es einen Wertewandel und politische Massnahmen.

- Die Lohngleichheit zwischen Frau und Mann muss endlich umgesetzt werden. Auch Diskriminierungen von Frauen bei der Alters- und Hinterlassenenvorsorge darf es nicht mehr geben. Dazu braucht es gesetzliche Massnahmen.
- Es braucht mehr Möglichkeiten für Teilzeitarbeit, für Frauen wie für Männer.
- Das Angebot an ausserfamiliären und ausserschulischen Kinderbetreuungsplätzen muss erweitert und gefestigt werden. Um den Zugang zu diesem Angebot für alle Einkommenskategorien zu ermöglichen, müssen die von den Eltern getragenen Kosten gesenkt werden. Die Finanzierung soll einkommensabhängig geschehen.
- Wir fordern die Einrichtung eines Systems von Unterstützungsbeihilfen. Die Behörden müssen die Qualität der Versorgung von Pflegebedürftigen sicherstellen. Dies bedingt öffentliche Unterstützung für stationäre, semistationäre und ambulante Strukturen sowie die Förderung von betreutem Wohnraum. Zudem setzen wir uns für einen bezahlten Betreuungsurlaub (Pflegeurlaub) ein.

Last but not least: Unser Kampf gegen den Steuersenkungswettlauf und gegen Steuervermeidung wird selbstverständlich weitergeführt. Nach all den Diskussionen um die Unternehmenssteuerreformen wird offensichtlich: Vordringlich sind eine Steuerharmonisierung (juristische Personen) und eine Kapitalgewinnsteuer.